

1.	Gender Mainstreaming im Kindergottesdienst	2
2.	Zieh den Kreis nicht zu klein Workshop: Jungen im Kindergottesdienst.....	3
3.	Jedem das Seine - Jeder das Ihre.....	5
3.1.	Frauen und Männer	5
3.2.	Haben Jungen andere Verhaltensweisen als Mädchen?.....	6
3.3.	Welche Verhaltensweisen sind erwünscht in der Kirche?	7
3.4.	Wir gucken auf den Kindergottesdienst.....	8
3.5.	Wir haben uns Kindergottesdienste angeschaut.....	9
3.6.	Problematisierung Vorbereitungsmaterial zur Einheit "Beten"	11
3.7.	Beispiele.....	13
3.7.1.	Beispiele für nicht-braves Erzählen	13
3.7.2.	Beispiele Lieder	15
3.7.3.	c.) Beispiele dafür, wie Aktion und Spiele den Kindergottesdienst bereichern können:....	18
4.	Kinderbibelwoche „Echt stark!“	20
5.	Verschiedene Internetseiten	20
6.	Literatur.....	20



1. Gender Mainstreaming im Kindergottesdienst

Typus:	Gender Mainstreaming im Kindergottesdienst
Titel:	Geschlechtsbewusstes Arbeiten im Kindergottesdienst
Träger:	Kirchengemeinde
Arbeitsfeld/ Kontext:	Kindergottesdienst; Kindergottesdienst-Team; Kontext der Gottesdienstkultur der Gemeinde
Zielgruppe:	LeiterInnen und MitarbeiterInnen im Kindergottesdienst
Zielsetzung:	Inhalte und Methoden sowohl für Mädchen als auch für Jungen entwickeln
Elemente des Konzeptes:	Überprüfung der bisherigen Praxis: Teilnahmestatistik nach Geschlecht, Zusammensetzung des Teams nach Geschlecht, Inhalte auf Mädchen abgestimmt? Inhalte auf Jungen abgestimmt? (Welche biblischen Leitfiguren kommen vor?) Mädchen- bzw. jungengerechte Methoden? (Malen und Singen oder auch handwerkliche Fähigkeiten und bewegungsbedingte Aktionen?) Je nach Ergebnis: Eventuell Anwerbung neuer Kindergottesdienstmitarbeiterinnen oder –mitarbeiter; neue Themenauswahl; Methodenwahl nach Geschlechteraspekten.
Probleme, die auftreten können:	Wenn der Kindergottesdienst sehr frauendominiert und mädchenorientiert gestaltet ist, bedarf es besonderer Anstrengungen, männliche Jugendliche bzw. Männer für diesen Bereich zu gewinnen, neue Inhalte und Methoden zu entwickeln, damit sich vermehrt auch Jungen angesprochen fühlen.



2. Zieh den Kreis nicht zu klein Workshop: Jungen im Kindergottesdienst

Nach einer »Bestandsaufnahme« unserer Gottesdienste richteten wir in der Vorbereitung unseren Blick besonders auf die Jungen. Wir überlegten, was wir in unserer Praxis beibehalten sollten und was wir verändern könnten, um den Bedürfnissen der Jungen entgegenzukommen. Die Schwierigkeit war dabei, dass es diesen »typischen Jungen« nicht gibt, der auf jeden Fall toben will und basteln doof findet. Trotzdem hielten wir uns an das Bild des tobenden Jungen und wir merkten uns, dass ruhige Elemente im Kindergottesdienst darüber nicht vergessen werden dürfen. Schließlich wollen wir den Kreis nicht zu klein ziehen und möglichst viele Kinder, Jungen und auch Mädchen, ansprechen. Im Folgenden sind Methoden und Arbeitsergebnisse des Workshops dokumentiert.

Einstieg ins Thema – Skalierung

Die Teilnehmenden ordnen sich auf einer Skala von 1 – 10 folgenden Fragen zu:

- Wie zufrieden bin ich mit meinem Kindergottesdienst? (sehr zufrieden = 10, total unzufrieden = 1)
- Wie zufrieden sind Jungen mit meinem Kindergottesdienst? (sehr zufrieden = 10, total unzufrieden = 1)
- Wie zufrieden bin ich im Kindergottesdienst mit den Jungen? (sehr zufrieden = 10, total unzufrieden = 1)

Imagination

Unter der Überschrift »Der Junge im Kindergottesdienst, der mir unsympathisch ist, den ich nicht so nett finde, der mich oft nervt, der anstrengend ist« unternahmen die Teilnehmenden eine Reise in ihren Kindergottesdienst. Die Konfrontation mit dem Jungen, der mir unsympathisch ist, soll Gedanken zu folgenden Fragen in Gang setzen:

- Was ist toll an diesem Jungen?
- Weshalb kommt er?
- Was braucht er?
- Was gebe ich ihm?

In Frauen- und Männergruppen findet ein Austausch über die Gedanken statt. Auf einer Stellwand werden zu den einzelnen Abschnitten Gedanken in einem aufgemalten Jungen gesammelt.

Was Männer sagen, was toll an diesem Jungen ist

- Unternehmungslust, Selbstbewusstsein, er

bringt Schwung in die Bude, Offenheit, Neugier, das aufgeweckte Gesicht, das echte Interesse an den Geschichten und den Objekten der Geschichten, Experimentierfreude

- selbstbewusst, sehr präsent, direkt, Charme, Individualität, wild, laut, hemmungslos offen, dass er kommt, sein Lachen

Was Frauen sagen, was toll an diesem Jungen ist

- Erwartungshaltung, wissend, unangepasst, mutig, Augen, neugierig, viel Energie, begeisterungsfähig, direkt, witzig, spontan, aufgeschlossen, offen, ehrlich, wissbegierig, frechcharmant

- autonom – es ist egal, was die anderen sagen, lebensfreudig, traut sich, »nein« zu sagen, mutig, empfindsam, charmant, er kommt, gute

Beiträge, hat den Kern der Geschichte schnell erkannt, er ist »wach«, neugierig, Wissen, Blick, strahlende Augen

Was Männer sagen, weshalb der Junge kommt

- die Eltern, Geschwister und Tradition sagen: »Du gehst da hin!«, das Interesse, um Freunde zu treffen, Anerkennung, Suche nach Gemeinschaft

- will kleine Geschwister los sein, ist auf der Suche z. B. nach Freunden, weil es ihm gefällt, Freunde zu treffen, er ist willkommen, selbst aktiv sein zu können, es gibt ein Programm, Zuneigung, weil es einen Stempel gibt, Mutter/ Vater ist im Kirchenvorstand

Was Frauen sagen, weshalb der Junge kommt

- er hat Publikum, »da ist was los«, mag die anderen Jungs, fühlt sich zuhause, die Zuwendung ist anders als in der Schule, er will braver Sohn sein, Eltern schicken ihn, Interesse, er will stören und Aufmerksamkeit, wird mitgebracht, macht Spaß, ist »cool«, Geschichten

- weil Geschwister kommen, Mutter, Vater, Opa schicken ihn, andere Jungen sind da, er findet Kigo toll, Action, Spaß

Was Männer sagen, was der Junge braucht

- Lob, Aufmerksamkeit, Zuwendung Einzelner, Anerkennung, Ziel (z. B. Beim Basteln)
- Abenteuer, Konkrete Aufgaben, biblische Geschichten, Vorbild, Aufmerksamkeit, Regeln, Anerkennung, Personen zum Reiben, Zuwendung, Begegnung, Handlungsoptionen, er darf er selber sein, Verbindlichkeit, Raum, um Gefühle auszudrücken, Bewegung, Freunde, Ernst genommen zu werden

Was Frauen sagen, was der Junge braucht

- angenommen sein, Lob, Offenheit, in Ruhe gelassen zu werden, Raum zum Toben und Kräfte messen, Beständigkeit, inhaltliche Auseinandersetzung, Eindeutigkeit, Grenzen, ein Gegenüber, Aufmerksamkeit, Zuwendung, Freiraum, Zuhörer, Aufgaben, Freunde, eine »Bühne«

- altershomogene Gruppe, religiöse Weite,



Freiräume für Bewegung, Grenzen, Liebe, Aufmerksamkeit,

Nähe, Lob, Akzeptanz, Ruhe,
möchte gefordert sein

Was Männer sagen, was sie dem Jungen geben

- Möglichkeit, Bestätigung zu finden, Zutrauen, Ohr, Grenzen, Kritik, Anerkennung, Zeit,
»Etwas zu Tun«, ein Gegenüber zum Kräfteressen
- das Gefühl, dazuzugehören, Möglichkeiten zum Handeln, Verantwortung, Grenzen, biblische Botschaft, echt sein, meine Aufmerksamkeit, Zuneigung, Raum zum Reden, Hören und Gehört werden, Vertrauen, Lob, Geschenk, Horizonterweiterung, das Recht, wiederzukommen

Was Frauen sagen, was sie dem Jungen geben

- eine Chance, positiv aufzufallen, negative Zuwendung, Geborgenheit, Zuwendung, eine wichtige Rolle, Zuhören, Infos, Themen, Raum zum Ausprobieren, eine gleichberechtigte Behandlung, Ruhe, Stille, Hören, Forum: Du darfst sein wie du bist, Regeln, mich
 - »negative« und »angemessene« Zuwendung, Humor, Gemeinschaft, Aufmerksamkeit, Geschichten
- Im Plenum werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf die Wahrnehmung von Männern und Frauen von Jungen herausgestellt. Bei diesem Punkt möchten wir nur noch einmal auf einen denkwürdigen Unterschied in der Wahrnehmung von Frauen und Männern in Bezug auf Grenzen aufmerksam machen.

Frauen meinen, dass Jungen Grenzen brauchen.

Männer meinen, dass sie Jungen Grenzen geben.

Konsequenzen für die Gestaltung

Den Ablauf des Kindergottesdienstes zu klären, Männer in den Kindergottesdienst!, Tobeaktionen, Geschichten beweglich zu erzählen, spezielle Aufgaben zu verteilen, beim Spielen auch zu konkurrieren, Jungen und Mädchengruppen, praktische und gemeinschaftsfördernde Projekte, Gemeinschaftsbastelprojekt, Fortsetzungsaktionen, um die Neugier zu wecken, handfeste Bastelarbeiten, Meditation, Toberäume, Stillerräume

Weitere Ideen zur Werbung

Werbung in den Grundschulen: Jedes Kind hat einen Handzettel bekommen. Ziel dabei:

- das Thema soll auf dem Bild erkennbar sein
- Mädchen und Jungen sollen einzeln angesprochen werden
- Lokalzeitung
- Plakate
- Mund zu Mund

»Jungen und Mädchen« statt »Kinder« anzusprechen, besonders gefaltete Werbezettel, Profis Werbung gestalten zu lassen, nicht nur die Zettel, sondern auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sprechen zu lassen, Werbung an Orten, an denen Kinder sind, gutes Verhältnis zur Schule zu pflegen, Neugier wecken und einzelne Elemente des Kindergottesdienstes zu veröffentlichen, Gespräche mit Eltern, Elternabende, persönlicher Kontakt, Brunch, Telefon, SMS, Internet

Jungen und Männer in der Leitung des Kindergottesdienstes sind wichtig, leider häufig nicht vertreten. Ideen, wie man Jungen und Männer in die Leitung bekommen kann:

- im Konfirmandenunterricht mit Projekten im Kigo arbeiten und Jungen einsetzen
- ihnen Aufgaben übertragen und etwas zutrauen
- Männer mit Spezialaufgaben »abholen«, die ihnen liegen (z. B. Technik ...)

Kerstin Tönjes, Diakonin, Grasberg
Heiko Lucht, Diakon Worpswede)



3. Jedem das Seine - Jeder das Ihre

Referat auf der Gesamttagung 2006
von Birgit Müller (Frankfurt) und Jochem Westhof (Hamburg),
Musikergänzung von Andreas Schley

3.1. Frauen und Männer

Guten Morgen, liebe Frauen!
Jedem das Seine – jeder das Ihre.
Zu so einem Referatsthema sind Sie gekommen?
Au weia! Was ist denn für Euch Frauen „Das Ihre“?
Küche, Kirche, Kinder – so wohl nicht.
Lieber: das Sanfte, das Stille, das Einfühlsame ?

Guten Morgen liebe Männer!
Sind überhaupt welche da? Bitte melden!
Jedem das Seine. Wisst ihr, was das ist?
Kriege, Schlachten, Heldentum – so wohl nicht.
Kraft, Entschlossenheit, Entscheidungsfreude – schon besser?

Frauen machen Kindergottesdienst.
Wenn man die Anzahl der Männer hier im Raum als durchschnittlich ansieht, dann werden die Kindergottesdienstteam zu % von Frauen durchgeführt. Wenn man dann noch fragt, wer die Teams leitet, aber das lassen wir jetzt.

Frauen machen Kindergottesdienst.
Das ist kein Zufall, der Satz lässt sich auch verallgemeinern.
Frauen machen die pädagogische Arbeit.
Kindergarten: Männliche Erzieher gibt es praktisch nicht
Grundschule: entsprechend

Wie geht es Kindern, wenn sie so überwiegend von Frauen erzogen werden?
Fehlt ihnen etwas? Kommen bestimmte Seiten nicht zum Klingen? Werden manche Bedürfnisse nicht erfüllt, andere zu sehr?

Frauen machen Kindergottesdienst.
Und viele sagen: Wo bleiben denn die Jungs? In unserem Kindergottesdienst sind fast nur Mädchen. Warum kommen denn die Jungs nicht – wir wollen doch für alle Kinder da sein.

Andere sagen:



Bei uns kommen einige Jungs – und das ist vielleicht anstrengend! Ständig zappeln sie rum, sind laut, machen Quatsch.

Neulich wollten wir eine Phantasiereise machen. Kannste vergessen – bei den Jungs. Es wäre besser, sie wären nicht da.

Jedem das Seine – was heißt das für Jungs und Mädchen im Kindergottesdienst?

- Haben wir Probleme mit den Jungs – und mit den Mädchen nicht?
- Haben wir ein Problem, wenn die Jungs nicht kommen?
Oder haben wir es, wenn sie kommen?
- Ist es ein Problem, dass die Jungs so anders sind, als wir wollen?
- Oder sind wir voller Probleme, weil wir so anders wollen als die Jungs?

Wir bitten Euch, das jetzt in kleinen Gruppen – so etwa 5 Leute in einer Gruppe - zu diskutieren. Was ist das Problem mit den Jungs – und auch mit den Mädchen?

JW

3.2. Haben Jungen andere Verhaltensweisen als Mädchen?

Normalerweise verhalten sich Jungen und Mädchen immer unterschiedlicher, je älter sie werden. Seit Jahrzehnten wird heftig diskutiert, ob die Erziehung oder die Biologie diese Unterschiede bestimmt.

Sicher ist: Wir Menschen denken und fühlen stark dualistisch. Wir wissen nicht, was heiß ist, wenn wir nicht kalt kennen. Wir können dunkel nur durch hell erfahren. Und die wenigsten von uns können sich eine Welt ohne den Dualismus männlich-weiblich überhaupt vorstellen.

Das heißt: Bewusst und unbewusst tun wir alles dafür, um einen klaren Unterschied zwischen männlich und weiblich um uns herum, aber auch in uns drin zu spüren und zu sehen. Deshalb sagen wir – und keineswegs immer nur ironisch: typisch Mann! Typisch Frau!

Hier ein paar Stereotypen sammeln oder aufzählen...

Das Problem dabei ist, dass es so einfach nicht ist. Denn wir alle haben männliche und weibliche Anteile. Wir bekommen zwar Probleme mit uns und unserer Umgebung, wenn wir nicht deutlich erkennbar einem Geschlecht zugehören. Aber wir bekommen auch große Probleme, wenn wir den jeweils weniger ausgeprägten Anteil in uns nicht gelten lassen.

So haben wir verschiedene Bedürfnisse – weit über die Rollenstereotypen hinaus. Überhaupt sind diese Stereotypen eine Falle: Sie vereinfachen zwar unseren Umgang miteinander, aber sie halten uns auch gefangen und reduzieren uns.

Kinder leben, wenn man sie lässt, die in ihnen steckenden Bedürfnisse und gleichzeitig spielen sie mit den von ihnen erwarteten Rollen. Sie bewegen sich und rennen, sie kichern und toben,



sie sitzen konzentriert bei etwas, das sie interessiert, sie spielen mal Vater, mal Mutter, mal Kind.

Ob nun eher biologisch oder eher durch unsere Erziehung – im Allgemeinen gibt es dabei Verhaltensweisen, die Jungen eher zeigen als Mädchen (Ausnahmen bestätigen die Regel...):

- Sie haben mehr Bewegungsdrang, rennen, raufen, toben, kicken, zappeln meistens mehr als Mädchen.
- Sie "zeigen"/"produzieren" sich mehr durch etwas, was auffällt – in der Bewegung, in der Lautstärke, im Coolsein.
- Sie drücken ihre Gefühle seltener sprachlich aus.
- Sie sind erst zufrieden, wenn ihre Mühe Ergebnisse bringt, die man anfassen kann.
- Mädchen hingegen "zeigen" sich meist mehr durch alles, womit sie Einfühlungsvermögen ausdrücken können. Und sie tun sich meist schwer damit, wenn sie etwas falsch gemacht oder andere verletzt haben.
- So, wie Jungen sich über die neusten Monstertruck-Bausätze oder Computerspiele austauschen können, so können Mädchen stundenlang über Barbiepuppen oder Pferde reden und alles kämmen oder sammeln, was sie dazu erwischen können.

Grundsätzlich ist keine dieser Verhaltensweisen besser oder schlechter als ihr Gegenstück. Schlecht ist allerdings, wenn eine Verhaltensweise dominant wird – wenn ein Jungen sich nur noch durch Bewegung und Lautstärke ausdrücken kann oder ein Mädchen nur, wenn es sich sozial verhält oder unsichtbar macht.

Wenn wir Menschen nur noch stereotyp reagieren können, werden wir krank. Wenn wir nur für stereotypes Verhalten Anerkennung oder zumindest Rückmeldungen bekommen, werden wir reduziert und beschnitten.

BM

3.3. Welche Verhaltensweisen sind erwünscht in der Kirche?

Ich schaue in einen Gottesdienst. So einen ganz normalen Sonntag-morgen-10Uhr-Gottesdienst. Was sollte ein idealer Gottesdienstbesucher dort alles machen und können? Welche von all den möglichen Verhaltensweisen sind dort erwünscht – und welche verpönt?

Er sollte:

- Lange und ausdauernd ganz ruhig sitzen können. Zwischendurch ist dreimal sehr kurzes Aufstehen erlaubt. Aber sonst nicht bewegen, nicht umhergehen – ganz ruhig sitzen bleiben.
- Gut und richtig singen können. Das ist nicht ganz so wichtig, weil die Orgel ja so laut spielt, dass man den Gesang selten hört. Trotzdem: Mitsingen ist erwünscht. Allerdings nur eine Musikrichtung. Rhythmische Musik, Jazz oder ähnliches bitte nicht (ist ja auch gefährlich, weil man sich dann bewegen könnte). Höchstens Taize-meditativ-Sound.
- Längeren Monologen gutwillig zuhören, auf keinen Fall dazwischenrufen, nix fragen und natürlich auch nicht klatschen.



- Keine eigenen Gedanken formulieren, nur aufnehmen, was ein/e andere/r denkt. Sollten doch eigene Gedanken kommen: ganz still sitzen bleiben und für sich behalten.
- Falls doch von dem Gottesdienstbesucher etwas gesagt werden soll, dann doch bitte nur von anderen vorgefertigte Texte, etwa nach der Aufforderung: Wir antworten mit dem Bekenntnis unseres Glaubens.... Dann darf man reden – aber nur den auswendig gelernten Text.

Fazit: Der gewünschte Gottesdienstbesucher ist ein ziemlich angepasster, unkreativer und bewegungsloser Mensch. Jedem das Seine – jeder das Ihre ?

Und ich stelle fest: die gewünschten Eigenschaften sind eher die „weiblichen“:

Still-Sein, bei-sich-sein, schön singen, zuhören

Es ist kein Zufall, dass in den Erwachsenengottesdienst mehr Frauen als Männer kommen.

3.4. Wir gucken auf den Kindergottesdienst.

Wie sieht das ideale Kindergottesdienstkind aus?

Das ist schon schwieriger. Denn es gibt nicht den typischen Kindergottesdienst. Die KiGolandschaft ist so bunt und so vielfältig wie sonst wenig in unseren Kirchen. Aber vielleicht gelingt doch ein Durchschnittswert:

- ganz ruhig sitzen können – das ist auch im Kindergottesdienst erwünscht. Bei der Erzählung z.B. sollen die Kinder sitzen und zuhören.
Aber dieser Teil wechselt sich ab mit bewegten Augenblicken, die Lieder sind mit Bewegung, hinterher gibt's ein Rollenspiel.
Pluspunkt für den Kindergottesdienst
- Schön singen sollen die Kinder auch, und richtig soll es auch sein.
Wie abwechslungsreich sind unsere Kindergottesdienstlieder? Einfach-schlicht-kindgemäß? Oder vielfältig- auch mal schwierig- laut und leise im Wechsel?
- Längeren Monologen zuhören tut ein Kind im Kindergottesdienst auch nur höchst selten. Eine Zeitlang schon – bei der Erzählung der Geschichte ist es schon gut, wenn die Kinder still sind und zuhören (liegt ja auch ein bisschen an mir und meiner Erzählung).
Aber Rückfragen sind durchaus erwünscht. Hinterher werden Erfahrungen ausgetauscht, Gefühle nachgespielt, es wird kreativ auf das Ganze geantwortet. Auch kritische Anfrage der Kinder und „querliegende“ Vorstellungen werden akzeptiert (so hoffe ich!).
Also: Pluspunkt für den Kindergottesdienst

Ich stelle fest: Der Kindergottesdienst ist bewegter als der Erwachsenengottesdienst. Er nimmt die motorischen Bedürfnisse der Kinder auf.

Aber auch die der lebhaften Kinder, voller Kraft und Energie?

Ich stelle fest: Der Kindergottesdienst will nicht nur einseitiges Zuhören. Mitmachen der Kinder ist durchaus erwünscht.

Oder doch nicht ?

Haben wir doch vorher alles durchdacht und wissen, was die Kinder tun sollen, was man aus der Geschichte lernen soll und wie man dazu bastelt?



Stimmt dieses Bild?

Murmelgruppen zu zweit zur Frage: Was bieten unsere Kindergottesdienste lebhaften und lauten Kindern?

3.5. Wir haben uns Kindergottesdienste angeschaut.

Genauer gesagt: Die Vorschläge von klugen Leuten, wie Kindergottesdienste aussehen sollen. Wir haben in den Plan für den Kindergottesdienst geschaut, was er vorschlägt, welche Aktivitäten empfohlen werden.

Wir haben geschaut, ob Widersprüche aufgenommen werden, ob Diskussionen provoziert oder schon alle Antworten schon fertig sind.

Wir haben die Themenbereiche genommen, die gerade dran waren, als wir dieses Referat vorbereiteten: *Die Ostertexte (Christus bleibt den Menschen gegenwärtig)* und das Thema *Gott und die Welt ins Gebet nehmen*.

Wir haben mit dieser Fragestellung auch in die beiden bekannten Vorbereitungshefte geschaut, in *Der Kindergottesdienst* und in die *Evangelische Kinderkirche*.

Wir möchten euch gerne erzählen, was wir gefunden haben:

Welche Aktivitäten schlägt der Plan zu Ostern vor?

Ich nenne einfach die Verben, die dort stehen und mit denen gewünschte Aktivitäten der Kinder beschrieben werden:

- Singen ... und mit Klatschen, Tanz, Bewegung gestalten, z.B. EG 100
- Einen Psalm beten
- Fußspuren ausschneiden,
- hinlegen,
- Kerze anzünden,
- Jesuswort wiederholen
- Fußspuren umdrehen und neu legen
- Lied singen
- Überlegen und aufschreiben
- Lied in verschiedenen Sprachen singen
- Einen Psalm beten
- Sich erinnern lassen
- Einen Papierfisch ausschneiden
- Eigenen Namen schreiben
- Jerusalem suchen (auf der Karte)
- Kreise mit dem Zirkel ziehen
- Singen in verschiedenen Sprachen
- Schreiben und verteilen
- Osterfrühstück



- Gemeinsam singen
- Einsame Menschen einladen

Und das schlägt **Der Kindergottesdienst** vor:

- Ein Legebild aus Tüchern zur Erzählung gestalten
- Kerzen anzünden
- Gemeinsam singen
- Wasser ins Taufbecken gießen
- Gemeinsam singen und beten
- Kleine Kränze flechten
- Wassertropfen ausschneiden und anhängen
- Beschriften
- Hinlegen
- Tanzen
- Namensschilder anfertigen, anheften
- Wasser spüren
- Papierblumen beschriften und anheften
- Phantasiereisen
- Kerze verzieren
- Hände aufmalen und ausschneiden ...

Ich stelle fest:

Es gibt eine Menge an Aktivitäten. Sie unterscheiden den Kindergottesdienst von den Erwachsenen. Und doch: In Ihrer großen Mehrheit sind diese Aktivitäten solche, die eher die Ruhigen, die in-sich-gekehrten, die Mädchen ansprechen. Laute, rhythmusbetonte, kraftvolle Angebote gibt es nicht. Gebastelt wird mit Papier und Schere, nicht mit Säge und Hammer. Das Material stammt aus dem Bastelladen, nicht aus dem Baumarkt. Für die, die es gerne kraftvoll haben, die stampfen und trommeln, gibt es kleine Kränze zu flechten. Für die, die mit dem Fahrrad angetobt kommen und sich dabei wie Michael Schumacher fühlen, die können einen Papierfisch ausschneiden.

Hören wir noch einmal die Angebote von Aktivitäten, diesmal aus der **Ev. Kinderkirche**:
Hören wir es mit den Ohren eines Kindes, das das Laute und Kraftvolle liebt:

- Das Bild „Sonnenaufgang“ betrachten und deuten
- Eine Osterkerze mit Wachs verzieren
- Ein Rollenspiel einüben
- Blumen verteilen
- Namen schreiben und aufhängen,
- zeigen und vorlesen



Ich möchte noch einmal klarstellen: Ich finde diese eher ruhigen Aktivitäten schön und wichtig. Ich liebe Legebilder von Franz Kett und verziere auch Kerzen mit Wachs. Das Ruhige ist eine Wohltat in unserer hektischen Zeit.

Aber ich vermisse im Kindergottesdienst den Wechsel zu den lauten Aktivitäten. Nicht zu einem Durcheinandergeschrei und allgemeinen Getobe und jeder macht was er will. So etwas haben wir viel zu oft, das ist zerstörerisch. Aber das Rhythmische, das Laute, das Kraftvolle, das vermisse ich in all den vorgeschlagenen Aktivitäten. Und das ist kein Zufall.

Zu Ostern gibt es die Tradition des Osterfeuers. Mit dem österlichen Sieg über den Tod ist das Alte überwunden und kann ganz vernichtet werden – so ist die ursprüngliche Aussage. Und so werden beispielsweise die Palmwedel des Palmsonntags zu Ostern verbrannt. Die katholische Kirche hat diesen Ritus in ihrer Liturgie bewahrt, und am Ostermorgen brennen vor den katholischen Kirchen die Osterfeuer, das Kerzenlicht wird an ihnen entzündet.

Ein Feuer anmachen – das ist eine laute, kraftvolle Aktivität. Es hat etwas mit Abenteuer und Gefahr zu tun, spannend, spannend.

Wir haben das Osterfeuer aus dem Gottesdienst verbannt, wir zünden stattdessen nur noch die Kerzen an. Derweil haben anderen Gruppierungen, freiwillige Feuerwehren oder Kleingartenvereine den Osterfeuer-Ritus übernommen und freuen sich eines überaus regen Zulaufes.

Warum steht bei den Aktivitäten für den Kindergottesdienst nicht das Osterfeuer als Vorschlag?

JW

3.6. Problematisierung Vorbereitungsmaterial zur Einheit "Beten"

Ich möchte noch einen kurzen Blick auf eine andere Einheit werfen – damit es nicht heißt, die Einheit zu Ostern, das war eben eine Ausnahme.

Sie heißt: "Gott und die Welt ins Gebet nehmen".

Wenn ich diesen Titel den Stereotypen für männlich und weiblich gegenüberstelle, dann habe ich schon gleich das Gefühl, dass dies hier wieder eher was für die weiblichen Anteile wird. Denn obwohl natürlich auch Männer beten und es berühmte Gebete von berühmten Männern gibt, so klingt Beten doch eher nach Ruhe, Stille, in sich gekehrt sein. Und die Welt ins Gebet nehmen – das ist ein Wortspiel, damit verbinde ich entweder, dass ich mich im Gebet um die Welt kümmerge, für sie bitte und mich Sorge (sehr weibliches Stereotyp) oder, dass ich der Welt Vorhaltungen mache, sie auf ihre Fehler hinweise – was einem schulmeisterlichen Stereotyp entspricht. Aber mit dem schulmeisterlichen Besserwissen sind wir doch in der Kirche – und durchaus zu Recht – sehr vorsichtig geworden, oder?!?

Ich will die Beobachtungen zu den Verben in dieser Einheit nicht so ausführlich darstellen, wie Jochem das mit "Ostern" gemacht hat – aber diese Methode zeigt sich auch hier als sehr erhellend:

Im Plan z. B. geht es um In-sich-hineinhören, danach soll erzählt werden, was man fühlt. Später werden diese Gefühle durch Töne und Gesten ausgedrückt und ein Standbild dargestellt.



Und am Ende sollen Ausdrucksmöglichkeiten für das eigene Gebet gefunden werden.

Durch die Jungen-und-Mädchen-Brille kann man erst mal übersensibel werden für solche Vorschläge. Sofort fällt mir auf, dass dieses In-sich-hineinhören und erzählen was man fühlt besonders für ältere Jungen vermutlich schwierig oder zumindest unbefriedigend ist. Töne, zumal auf Orffschen Instrumenten, das klingt schon eher nach etwas, was auch Jungen gut tut. Aber werden sie laut sein dürfen? Unkontrolliert Krach machen dürfen? Oder gilt das schon wieder als nicht angemessen für das Thema "Beten"?

Es geht außerdem um Loben und Klagen in dieser Einheit. In der Kirche ist die Grenze zwischen Klagen und Jammern nicht immer ganz eindeutig. Eine tiefempfundene Klage hingegen kann etwas sehr machtvolles, auch lautes und beharrliches sein – schwer zu ertragen für alle, die die Klage nicht teilen. In unserer Kultur und auch in unserer Kirche erlebe ich sehr selten solche machtvollen Klagen.

Umgekehrt reden wir viel darüber, dass wir Gott lobsingeln und preisen wollen – übrigens beides Wörter, die in unserer Alltagssprache nicht vorkommen. Was genau tun wir, wenn wir Gott loben und preisen? Wir sagen positive Sachen über ihn, manchmal danken wir ihm auch.

Welche Energie steckt hinter unserem Lobpreis? Man sollte erwarten, dass es da sehr überschwänglich, geradezu heftig zugeht, wenn wir Gott loben. Loblieder in unseren Gottesdiensten und Kindergottesdiensten sind eher meditativ oder doch sehr formell.
(zu diesem Themenbereich wird Andreas nachher noch Beispiele bringen ...)

Wenn ich mir nun so Jungs um die 8 Jahre angucke – wie drücken die *ihr* Beten, *ihr* Lob über Gottes gute Schöpfung aus? Wo leben sie intensiv, wo nehmen sie unsere Welt und das, was hinter ihr steckt, wahr?

Mein Neffe fällt mir da ein, ein Energiebündel, der fast ständig in Bewegung ist, überall rauf und runterklettert, Stühle und Sofas kopfüber und kopfunter bevölkert, auch vor dem Fernseher oder wenn man mit ihm spielt – sofern man ihn lässt.

Er hat aber auch eine ganz andere Seite. Einmal, da sind wir frühmorgens durch eine sonnige Frühlingslandschaft gefahren und plötzlich sagte er zu mir voller Inbrunst: "Guck mal, wie schön das ist!" Ich war völlig verduzt, dass dieser wilde Junge so etwas aus tiefstem Herzen ausspricht.

Ein anderes Mal habe ich festgestellt, dass er das glitzernde Einwickelpapier meines letzten Geschenkes besser gehütet hat als das Geschenk selber.

Beten mit dem Körper? Also, das sieht bei meinem Neffen anders aus als im durchschnittlichen Kindergottesdienst.

Denn das ist sowohl zappeln und klettern, sich ausprobieren und sich riskieren. Aber auch: Etwas Kleines, vielleicht ganz Alltägliches wertschätzen und behüten – von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und dem ganzen Körper. Allerdings nicht auf Befehl und selten auf Abruf.



Wie müsste ein Kindergottesdienst für meinen Neffen aussehen, dass er Raum hat für seine körperlichen Bedürfnisse und gleichzeitig Raum hat für seinen Kontakt zum Unscheinbaren oder zum Schönen? Dass er das, was er gerade fühlt, ausdrücken kann – und gleichzeitig sich nicht dazu gedrängt fühlt?

Und was verpassen wir alle, wenn wir solchen Ausdrucksformen keinen Raum bieten, sondern diese Energie beschneiden oder zum Stillhalten verdammen?!

Solch ein Kindergottesdienst muss sich auf das Abenteuer des Glaubens und der biblischen Texte einlassen – ohne so genau zu wissen, wie es ausgeht. Solch ein Kindergottesdienst wäre immer mal wieder recht unkontrolliert, denn er macht Angebote für Erfahrungen und Fragen, weiß aber nicht, ob diese Angebote angenommen werden oder nicht. Und solch ein Kindergottesdienst macht Jesus und all die Gestalten der Bibel nicht so brav. Selbst Jesus war keineswegs immer freundlich, einfühlsam und verständnisvoll. Und die anderen Menschen in der Bibel, deren Erfahrungen uns heute noch interessieren, noch viel weniger.

Besonders wichtig aber ist, dass wir in unseren Gottesdiensten aufhören zu behaupten, dass wir genau wissen, was Gott will und was Gott tut. "Du sollst dir kein Bild machen" – ein Gebot, das wir vielleicht ernst nehmen, wenn wir Bilder malen, das wir aber völlig vergessen, wenn wir von Gott und über Gott sprechen.

Es ist schwer erträglich, sich Gott als zugewandt und fremd, als wohlwollend und ablehnend vorzustellen – aber genau das tut die Bibel. Nicht nur, aber besonders im Kindergottesdienst bleibt davon aber häufig nur noch der angenehme, leicht zugängliche Teil übrig. Aber die Bibel lässt hierzu Gott sagen: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken!

Wir verlieren etwas, wenn wir diese vielleicht irritierenden Energien und Erfahrungen aus dem Kindergottesdienst aussperren. Wir reduzieren uns, unseren Glauben und unsere christliche Gemeinschaft, wenn Gewalt und Kraft, Abgrenzung und Fremdheit nicht genauso Raum in unserer Kirche haben wie Verständnis und Offenheit, Liebe und Gemeinschaft.

**Zwischenbemerkung: Können Sie noch zuhören?
Oder sitzen Sie schon viel zu lange still?
Bitte mal aufstehen und singen!**

BM

3.7. Beispiele

3.7.1. Beispiele für nicht-braves Erzählen

Es gibt noch eine Aktivität, die ist aber ganz ohne Bewegung und mit unendlich viel Phantasie.



Dabei reisen wir in ferne Welten und überwinden die Zeiten um Jahrtausende; wir laufen durch Wüsten und wir hören Gott reden.

Wir erleben das, wenn wir Geschichten hören, lebendig und spannend erzählt. Da sind alle Kinder ganz dabei, die stillen und die lebhaften, die Jungen und die Mädchen und die Eltern auch noch. Das Erzählen ist die Methode, die alle zusammenführt.

Aber eine spannende und lebendige Geschichte muss es sein. Die haben wir in der Bibel – reichlich und gut und gehaltvoll, Geschichten von Angst und von Zuversicht, von Hass und Rache, von Liebe und Begeisterung, von Wundern und Befreiung.

Jedem das Seine – jeder das Ihre :

Bei den biblischen Geschichten gibt es das tatsächlich.

Aber eine spannende und lebendige Erzählung muss es sein. - Oh weh.

Ich schaue in die Vorbereitungshefte. Oft allzu oft haben wir aus den Geschichten langweilige Belehrungen und Vergleiche gemacht.

So beginnt die Erzählung von „Klagen, das eigene Leben vor Gott bringen.“

Wenn wir beten, dürfen wir auch klagen. Wir dürfen Gott sagen, was uns bedrückt, was uns stört, wovor wir Angst haben. Damit sind wir nicht allein. Die Bibel erzählt von Menschen, die so gebetet haben.

Haben Sie da noch Lust auf die Geschichte?

Oder bei „vor Freude jubeln“:

Die Menschen lobten den Gott Israels, dass er es war, der Jerusalem wieder aufgebaut hat. Aber sie mussten immer wieder an die Israeliten denken, die verstreut waren in fremde Länder. Sie malten sich Bilder aus, die zeigten, wie die Gefangenen wieder nach Hause kommen, ähnlich wie auf einem Foto. Wenn wir sie anschauen, können wir uns vorstellen, was der Psalm singt.....

Wer so erzählt, hat schon verloren.

Wo ist die Freude, die Begeisterung über Gottes Hilfe? Wo ist der Streit über den richtigen Weg? Alles Interessante ist ausgeblendet.

Oder: Wir missbrauchen schöne Geschichten als Einstieg in langweilige Nachgespräche, „damit die Kinder es auch begreifen“

Langsam füllt sich die Synagoge, Leute strömen herein, ein Gemurmel setzt ein. Die Frau schaut auf den Fußboden und träumt davon, wie es damals war, als sie ein Kind war, da konnte sie hier noch herumlaufen und springen und tanzen - und jetzt ist ihr Rücken verkrümmt, sie kann kaum den Kopf bewegen und sieht immer nur den Fußboden und die Füße der Nachbarinnen.

Vorne, wo die Männer stehen, hat Jesus angefangen zu reden. Plötzlich horcht sie auf, was war das, hat da jemand gerufen? Die Füße der Nachbarinnen drehen sich um zu ihr. Sie dreht ihren Kopf ein wenig zur Seite, um nach vorne zu schauen, sie hört noch einmal, wie Jesus sagt: „Frau, komm doch zu mir!“

Hat er mich gemeint? Hat er wirklich mich gemeint? Sie packt ihren Stock und dann geht sie nach vorne, sie humpelt, aber sie versucht so schnell sie kann nach vorne zu kommen.

Die Leute tuscheln: „Hast du das gehört?“

„Gerade sie hat er gerufen!“

„Ich kann gar nichts sehen.“

„Lass sie doch mal durch!“

„Sie kann doch nicht einfach hierher.“



„Aber der Rabbi hat es doch gesagt.“

„Jetzt steht sie vor ihm.“

Sie steht vor Jesus. Sie dreht den Kopf wieder ein wenig zur Seite, um ihn richtig sehen zu können. Er schaut sie an - und er lächelt. Und dann streckt er die Hand aus, legt sie ihr auf den Kopf und sagt: „Frau, sei frei von deiner Krankheit“

Da ist es der Frau, als ob ein Strom warmen Lebens durch ihren Rücken geht. Langsam, Stück für Stück, kann sie sich aufrichten. Die Schmerzen sind vorbei.

Dann steht sie vor Jesus, ganz gerade, und sie schaut ihm in die Augen. „Gott sei Dank!“ sagt sie leise zu ihm und dreht sich um und ruft noch einmal ganz laut:

„GOTT SEI DANK!“

und sie läuft heraus aus der Synagoge.

„Hast du das gesehen?“

„Was ist denn...?“

„War das wirklich diese Frau?“

„Das haben wir ja noch nie gesehen!“

„Der Jesus hat sie gesund...“

„Das kann doch nicht wahr sein.“

„HALLELUJA!“

Das war die Geschichte. Und nun wollen wir alle mal überlegen, was sie uns heute zu sagen hat und für uns bedeutet...

Oh je, wie langweilig!

Jedem das Seine - jeder das Ihre – und spannende Erzählungen ohne moralische Belehrungen für alle.

Trauen wir den Geschichten zu, dass sie eine heilsame Wirkung auf Kinderherzen haben.

JW

3.7.2. Beispiele Lieder

Brauchen Jungen andere Lieder als Mädchen?

Zur Bedeutung der Musik für die Entwicklung der Kinder sind in den letzten Jahren viele Veröffentlichungen erschienen, die von Reflexion von Methodik und Didaktik musikalischer Früherziehung über Kinderchorarbeit bis zu neuen Methoden beim Instrumental-Unterricht gehen. Leider gibt es bis jetzt keine theoretische Abhandlung über die Bedeutung von Musik und Liedern im Kindergottesdienst, die über ein Liederbuch hinausgeht.

Die Kinder haben sich verändert. Ihre Lebenssituation, ihr Entwicklungsstand, ihre Auffassungsgabe heute eine andere ist, als die von Kinder vor z.B. 25 Jahren.

Dürfen wir deshalb nur noch „neue“ - also aktuelle Lieder singen und müssen wir auf die „alten Schlager“ verzichten? Nein, bestimmt nicht.

Das „Kindermutmachlied“ hat mit dem bildhaften Text und der pfißigen Melodie auch heute seine Bedeutung und Wirkung nicht verloren.

Nebenbemerkung: Wenn ich ein Lied nicht mehr singen möchte, kann ich gerne ein anderes Lied wählen - wenn ich es aber singe, dann sollte ich es mit der Begeisterung und Freude singen, mit der ich es gesungen habe, kurz



nachdem ich es gelernt habe. Die Kinder, die zum Kindergottesdienst kommen, wissen nicht, dass ich das Lied schon seit x Jahren kenne - für sie ist es, wenn sie es noch nicht kennen, neu.

Über die geschlechtsspezifischen Vorlieben von Kinderliedern in Kindergottesdiensten gibt es ebenfalls noch keine Untersuchung. Indizien und Beobachtungen helfen aber bei der Beurteilung der Frage weiter: „Brauchen Jungen andere Lieder als Mädchen?“

Grundsätzlich unterteile ich die Lieder für unsere Betrachtung in zwei Gruppen:

ruhig-meditative Lieder und kraftvolle Lieder.

Ich möchte nun diese beiden Gattungen nicht gegeneinander ausspielen, da jede der beiden zu ihrer Zeit eine Berechtigung hat. Es fällt aber auf, dass der Anteil der ruhig-meditativen Lieder zu unserem Thema (Ostern/Klage) überwiegt. Das mag auf den ersten Blick als selbstverständlich erscheinen, da wir mit Klage eher etwas Ruhiges verbinden - aber ist es das wirklich? In den Psalmen wird die Klage heraus geschrien, warum nicht auch im Kindergottesdienst? Auch wenn die Osterfreude bei den Frauen eher verhalten war, so sollten wir in der Erfahrung von 2000 Jahren gelernt haben, diese Freude auch laut und fröhlich heraus zu rufen. (z.B. „Eine freudige Nachricht breitet sich“ aus: EG Niedersachsen/Bremen 558)

Die im „Plan für den Kindergottesdienst“ und den Vorbereitungsheften vorgeschlagenen Lieder sind eher meditativ und sprechen in ihrer Wirkung eher das Emotionale im Kind an, das wiederum eher ein Mädchen anspricht.

Lieder mit einer größeren Körperlichkeit, die entweder rhythmisch ausgeprägt sind oder kraftvolle Melodien haben sprechen eher die Jungen an.

Die unterschiedliche Ausprägung beider Gattungen sieht man z.B. bei den so genannten „Bewegungsliedern“.

Hier möchte ich differenzieren zwischen „Bewegungsliedern“ und „Liedern mit Bewegung“. Bewegungslieder sind für mich Aktionslieder, die ohne die Mitwirkung und Beteiligung der Kinder nicht funktionieren und bei denen sich die Bewegungen aus dem Text ergeben. Beispiele hierfür sind das Flummlied (D. Jöcker) oder die Sternenfänger (Trio Kundertbunt), Wir singen vor Freude (P. Janssens, Text: Eckart Bücken), Heut ist ein Tag (D. Jöcker), Kommt alle her, hallihallo (Rainer Ibe/Text: Hans Jürgen Netz). Selbst das oben angesprochene „Kinderutmachlied“ (Andreas Ebert) kann beim kräftig gesungenen „Lalala...“ mit unterstützendem Klatschen eine ziemliche Körperlichkeit erreichen.

Im Gegensatz dazu stehen für mich „Lieder mit Bewegungen“, bei denen man nachträglich Bewegungen und kleine Choreografien erdacht hat, damit sich die Kinder den Text leichter merken können. (Gib uns Ohren, die Hören..., Segne uns mit der Weite des Himmels, Viele kleine Leute, etc.) Gerade für diesen Bereich sind in den letzten Jahren viele Hefte erschienen, die zu bekannten Liedern neue Bewegungen hinzufügen.

Gerade bei Kinderkirchentagen, bei denen sich Kinder aus verschiedenen Gemeinden treffen, stelle ich fest, dass die Bewegungen in den einzelnen Gemeinden unterschiedlich eingeübt werden, was teilweise zu gegensätzlichen Bewegungsabläufen bei identischem Text und damit zu einer großen Verunsicherung bei den Kindern führten.

Wenn sich eine organische Bewegung als Unterstützung des Textes ergibt, ist es sicher wichtig, diese Bewegung für alle Kinder nutzbar zu machen. Wenn man sich aber schon im Bereich



„kleine Choreografie“ bewegt, dann sind diese Lieder mit Bewegungen eher für die Mädchen als für die Jungen interessant, die in der Regel lieber Fußball-Spielen als Kreistänze tanzen. Die Unterscheidung der beiden Gattungen wird für mich besonders transparent im Vergleich von „Vom Aufgang der Sonne“ mit „I wake up this morning with the sun in my heart“ (trad. Spiritual). Das eine mit langsamen großen Bewegungen in langsamem Tempo, das andere als flotter Swing mit Energie-geladenen Bewegungen.

Nun aber zu den Liedern:

Während der Klage singen wir bei der Gesamttagung: Herr, erbarme dich EG 178.11, was sehr meditativ gehalten ist.

Viel kraftvoller, wenn auch nicht so bekannt, ist das „Christus hör uns an“, das ebenfalls von Peter Janssens geschrieben wurde. (Peter Janssens: „Meine Lieder“-tvd-Verlag, S.76)

In der Einheit: „Klage“ schlägt die „Evangelische Kinderkirche“ den Klageruf „Schweige und höre“ vor und bietet eine zweite Strophe, die dann auch als Lobgesang gesungen werden kann. „Ich will dir danken“.

Für die Oster-Einheit geht das „Du hast uns deine Welt geschenkt“ von Detlef Jöcker mit dem Jubel eher gemäßigt zur Sache.

Ein „Wir singen vor Freude“ von Peter Janssens nimmt schon eher über seine Aktionen und die mitreißende Melodie den Jubel auf. Es ist sicher nur ein Zufall, dass drei Melodien von Peter Janssens in diesem Zusammenhang zu nennen sind - es gibt schließlich viele Liedertexter und Komponisten, die auch körperliche Lieder schreiben.

Ich möchte jetzt nicht nur und ausschließlich für schnelle, körperliche Lieder plädieren - auch die meditativen Lieder haben ihren Ort und können sinnvoll im Kindergottesdienst gesungen werden. Es könnte hilfreich sein, dass man den Jungen die Möglichkeit gibt, sich in „ihren“ Liedern einzubringen und auszuleben. Aber auch Mädchen brauchen „kraftvolle“ Lieder, um zu spüren, dass der Glaube nicht nur etwas für den Kopf, sondern auch für den Körper ist. Gerade in einer Zeit, wo immer ein Gottesdienst mit allen Sinnen beschworen wird, sollten auch Lieder gesungen werden, die mit möglichst vielen Sinnen zu erfassen sind.

Als Abschluss ein kleiner Exkurs zur Liedauswahl:

Die Lieder, die in den Kindergottesdienst gesungen werden, möchte ich in drei Kategorien einteilen:

Lieder für kleinere Kinder, Lieder für größere Kinder und Lieder der jugendlichen Kindergottesdienst-Mitarbeiter.

Gerade den letzten Bereich sollten wir einmal genauer betrachten: Jugendliche singen gerne „Laudato si“ (EG515) oder „Halleluja (EG 182), Ich lobe meinen Gott“ (EG 585) oder früher „Herr, deine Liebe“ - es sind für mich keine Kinderlieder. Ein: „Da berühren sich Himmel und Erde“ ist aus meiner Sicht ebenso kein Kinderlied. Auch die Lieder aus dem Liederheft zur diesjährigen Gesamttagung bieten überwiegend Lieder für die Mitarbeiter - diese Lieder kann ich im Kindergottesdienst nur schwer einsetzen, da sie nicht unbedingt die Lebenswirklichkeit und Sprache der Kinder aufnehmen und sich auch nicht an ihren musikalischen Hörgewohnheiten orientieren.



Ich träume von einem Kindergottesdienst, in dem wir den Kindern angemessen gegenüber treten, sie ernst nehmen; von einem Kindergottesdienst, der nicht nur lieb und brav und nett ist, sondern der den Kindern auch einen Erlebnis- und Entfaltungsraum bietet, in dem sie sich ausprobieren können. Dieses Ausprobieren in Kreativem, im Erleben von Gemeinschaft, im Hören und Erleben von biblischen Geschichten und im Ausleben ihrer Bedürfnisse in angemessener Musik macht für mich das ganzheitliche Erlebnis „Kindergottesdienst“ aus.

Andreas Schley, Thedinghausen

3.7.3. c.) Beispiele dafür, wie Aktion und Spiele den Kindergottesdienst bereichern können:

- Möglichst oft Aktionen mit Körpereinsatz (z. B. handwerkliche Aktivitäten mit Hammer und Säge, oder Bewegungsrallyes oder Erfahrungen mit Schnee, Regen, Matsch etc.
- Möglichst oft Spielen. Hier gibt es drei Hauptgruppen:
 - 1.) Spiele, die tatsächlich etwas vertiefen, was als Thema oder in der Geschichte heute wichtig war (ziemlich selten).
 - 2.) Spiele, die einfach dazu da sind, Stress abzubauen, Spaß zu machen und müde zu machen (was hinterher die Aufmerksamkeit der Kinder fördert und – wenn das ein verlässlicher, regelmäßiger Bestandteil des Kindergottesdienstes ist – auch schon vorher, weil die Kinder wissen: jetzt muss ich zwar ruhig sitzen, aber nachher kann ich mich noch eine Runde austoben).
 - 3.) Spiele, die Geschicklichkeit oder Teamarbeit oder andere wichtige (und heutzutage immer weniger selbstverständliche) Fähigkeiten der Kinder fördern.

Kombinationen können in Rallyes auftauchen, in denen das Thema des Kindergottesdienstes vertieft bzw. abgefragt werden aber trotzdem Raum zum Rennen oder für Geschicklichkeitsübungen ist.

BM

Schlusswort

Da das "Original" dieses Schlusswortes live und unwiederholbar war, sollen die hier geschriebenen Schlussthesen – verbunden mit Antworten, die wir auf einige Fragen geben konnten – unser Referat abrunden.

Wie hoffentlich deutlich geworden ist, geht es uns nicht darum, einzig das Laute und Lebhaftige für den Kindergottesdienst zu wollen. Und es geht uns auch nicht darum, nur für (lebhaftige) Jungen "das Ihre" zu haben. Auch viele Mädchen würden im Kindergottesdienst gerne nicht nur Malen oder ruhig im Kreis sitzen – aber sie trauen sich weniger als viele Jungen, das auszudrücken bzw. kommen trotzdem.

Worum es uns heute ging, war: Den Blick zu schärfen auf das, was wir anbieten. "Wir" sind hierbei auch Menschen wie Jochem und ich, die solches Vorbereitungs material, wie wir es heu-



te untersucht haben, schreiben ; hier gibt es, wie wir selbst bei der Vorbereitung dieses Refe- rats gelernt haben, noch viel zu tun.

Worum es uns außerdem ging, war: Den Blick dafür zu schärfen, dass Kindergottesdienst voller wunderbarer Elemente steckt, die keineswegs alle und immer meditativ, innerlich, ruhig oder fürsorglich sein müssen. Wir können spannend u n d ruhig erzählen, wir können nachdenkliche u n d freche Lieder singen, wir können durch Spiele, Aktion oder handwerkliche Arbeiten den Kindern ermöglichen, Energie einzusetzen und loszuwerden – wodurch sie dann in den ande- ren, ruhigeren Teilen eines Gottesdienstes besser aufnehmen und zur Ruhe kommen können. Das alles geht aber nur, wenn wir gleichzeitig unser Reden und Denken von Gott und unsere Interpretation der Bibel nicht so brav und eindimensional machen, wie das oft – und nicht nur im Kindergottesdienst – passiert. Die biblischen Erfahrungen, von Menschen gemacht und von Menschen gesammelt, sind nicht brav. Sie sind nicht einmal widerspruchsfrei. Und sie sind längst nicht alle vorbildlich. Genau deshalb aber können wir noch viele tausend Jahre später etwas mit ihnen anfangen – von ihnen lernen, uns über sie ärgern, an ihnen wachsen - , obwohl unsere Welt, unsere Gesellschaft, ja sogar unsere religiösen Praktiken sich stark verändert ha- ben.

So sind wir davon überzeugt, dass wir im Kindergottesdienst mehr "Jedem das Seine und Jeder das Ihre" geben könnten, als das in vielen Gemeinden bisher der Fall ist.

BM



4. Kinderbibelwoche „Echt stark!“

<http://www.kinderbibelwochen.de/>

<h3>echt stark!</h3>	
<p>Geschichten von sechs echt starken Frauen aus dem Alten und Neuen Testament - vorgestellt von der echt starken Augustine!</p>	

Aus dem Inhalt - die Geschichten

Einführungen ins Thema

Mitarbeiterabend zu „echt stark – Frauen der Bibel“

Eine Auswahl treffen

Psalm liturgie

1. Tag: Maria und Martha – Besuch in Bethanien

2. Tag: Abigail, die Friedensstifterin

3. Tag: Die Griechin

4. Tag: „Lazarus komm heraus“

5. Tag: Salbung in Bethanien

Familiengottesdienst mit Lydia

Literaturhinweise

bitte Rechte bei Uli Gutekunst, Telefon: (07022)905991 anfragen.



5. Verschiedene Internetseiten

<http://www.kigo-pfalz.de/>

Themen, Termine, Forum, Links, Shop, Pfarramt, Verein

<http://www.aus-dem-vollen-schoepfen.de/>

Landestagung für Mitarbeitende in der Kirche mit Kindern
13.-15. Juni 2008 in Haßfurt

PG 15 Wo bleiben bloß die Jungs?

Jungen im Kindergottesdienst – Männer im Team. Beides oft Mangelware. Warum ist das so und lässt sich das ändern? (Referent: Erhard Reschke-Rank, Aachen)

www.kindergottesdienst-ekd.de

Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKD

Geschäftsstelle

Viktoriaallee 32

52066 Aachen

Tel. 0241-400 8888

Fax 0241-400 8889

e-mail: geschaeftsstelle@kindergottesdienst-ekd.de



6. Literatur

http://ci-muenster.de/themen/frauenforschung/arme_jungs_oder_kleine_machos.pdf

Arme Jungs oder kleine Machos?

Die Lebenswelten von Jungen als religionspädagogische Herausforderung
Dr. Annabelle Pithan, Comenius-Institut Münster

Handbuch Arbeit mit Kindern - evangelische Perspektiven

Spenn, Matthias; Beneke, Doris; Harz, Frieder; Schweitzer, Friedrich (Hg.)
Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2007, 583 S.
ISBN 978-3-579-05581-7

Preis: 39,95 €

Das Handbuch Arbeit mit Kindern - Evangelische Perspektiven stellt erstmalig die Vielfalt evangelischer Arbeit mit Kindern in zusammenhängender Perspektive dar, setzt die verschiedenen Handlungsfelder in Beziehung zueinander und reflektiert und verortet das kirchliche Engagement für Kinder und mit Kindern bildungstheoretisch, theologisch-pädagogisch, kirchlich und diakonisch.

Kindergottesdienst-Handbuch. Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Broschiert)

von Bernd Schlüter (Autor), Jochem Westhof (Autor)

Das "Handbuch" für die Handtasche: klein, kompakt und kompetent. Pädagogisches Grundwissen, didaktische Tipps und Materialien zur Vorbereitung. Dieses Buch gehört zur Grundausstattung jeder Kindergottesdienst-Vorbereitung!

"Hilfe, ich werde HelferIn" - was muss ich wissen, können, tun? Mit wem arbeite ich zusammen, wie geht das alles? Das "Handbuch" für die Handtasche jeder Kigo-Mitarbeiterin ist klein, kompakt und kompetent. Es bietet pädagogisch-praktisches Grundwissen, didaktische Tipps, Wichtiges über die Kinder heute und alles Notwendige zur Liturgie - ergänzt durch konkrete Rituale, Erzählvorschläge und viele weitere praktische Hilfen. Dieses Buch gehört zur Grundausstattung jeder Kindergottesdienst-Vorbereitung!

Vorankündigung:

Im Herbst 2008 erscheint beim Aussaat Verlag ein Buch zum Thema Jungen im Kindergottesdienst – Männer im Team.

